

Beunte Romanze.

Schöpfungsgeschichte des Moles.

Als das Licht sich hat entzweiet,
 Stieg was leicht und sank was schwer,
 Und das Eine war gezweiet
 Zwischen Gott und Lucifer.

Lucifer, dem stolzen Geiste,
 Diente nun der feste Kern,
 Und was unterirdisch kreifte
 Nannte ihn den mächt'gen Herrn.

Der von Unten aufwärts greifet
 Und mit Wonne und mit Schmerz,
 Was unsicher oben schweifet
 Niederreißt an's erzne Herz.

Und der Oberfläche Zweifel
 Stehet an dem Scheideweg,
 Und das eben ist der Teufel,
 Daß so eben ist sein Weg.

Aber nieder sah im Reibe
 Gott zum festen Erdenstern,
 Und er wollte, daß sie Beide
 Antheil hätten an dem Kern.

Wollte, daß als Friedensgeißel
 Einer zwischen beiden geh',
 Der des großen Künstlers Meißel
 Lobend an der Sonne steh;

Der den Geist der Erde preisend
 Haßte an dem Grunde schwer,
 Mit der Stirne aufwärts weisend,
 Mit dem Leibe irdisch wär.

Und der Herr sprach: „Nieder reise
 Zu der Erde, Gabriel,
 Bring in ihre sieben Kreise
 Des Allmächtigen Befehl.

„Daß sie dir des Staubes reiche
 Aus den sieben Tiefen schnell,
 Daß ein Bildniß, das mir gleiche,
 Ich ihr draus zum Herren stell.“

Als der Seraph niedersteigend
 Zu der ird'schen Feste schwebt,
 Lag die Erde einsam schweigend
 Von der Geister Puls durchbebt.

Wo des Engels Flug ausgreifet
Spaltet sich das Firmament,
Und aus seinen Ufern schweifet
Bang das nasse Element.

Und es drehet sich das Eisen
Schmerzlich in der Erde Herz,
Daß die Quellen los sich reißen
Aus der Tiefe himmelwärts.

Auf den Fittigen gebreitet
Steht der Seraph vor dem Kern:
„Erde, dir ist Heil bereitet
Durch den Willen deines Herrn!

„Sei begrüßt, Gebenedeite!
Denn mit dir will sein der Herr,
Und aus deinem Eingeweide
Soll erstehen dir der Herr!

„Und die Frucht aus deinem Leibe
Soll dem Herren ähnlich sehn,
Daß dir Gottes Liebe bleibe
Soll sein Bild aus dir erstehn!

„Drum aus deinen sieben Reifen,
Von der Rinde bis zum Kern,
Lass' mich eine Handvoll greifen;
Also ist der Will' des Herrn!“ —

Vor des Engels lautem Schreie
 Wiedertönt der Erde Erz,
 Und mit einem tiefen Schreie
 Tönet aus ihr auf das Herz:

„Gabriel! zum Herrn ich schreie,
 Tief in inn'rer Angst erbebt,
 Daß er mir den Wunsch verzeihe,
 Daß ich bleibe unbelebt.

„Daß ich jungfräulich im Scheine
 Seines Lichtes freudig steh,
 Nimmer um den Menschen weine,
 Nicht in Sünden untergeh.

„Jezzo bin vor Gott ich reine:
 Soll ein Herr aus mir erstehn,
 Wie soll bleiben er der meine,
 Wenn er in das Licht gesehn!“

Und den Seraph hat das Weinen
 Der Jungfräulichen bewegt,
 Zu des ew'gen Lichtes Scheinen
 Ihn der Flügel wieder trägt.

Und wo er im Flug verweilet
 In der weiten Himmelsöh',
 Geht die Sonne, da er eilet,
 Auf, daß sie die Erde seh.

Und er sprach: „O Herr! verzeihe,
 Mich durchdrang ihr rührend Flehn,
 Ihre Bitte, Herr, verleihe,
 Laß' in Reinheit sie bestehn!“

Doch der Herr sprach: „Will im Scheine
 Meiner Sonnen keusch sie gehn,
 Will sie bleiben immer reine,
 Eh' ihr auf die Augen gehn?“

„Sie liegt in des Traumes Zweifel
 Wenn mein Bild nicht auf ihr lebt,
 Aus ihr schreiet nur der Teufel,
 Wenn sie zierend widerstrebt.“

Und der Herr sprach: „Niedersteige
 Zu der Bücht'gen, Michael!
 Daß sie dir des Staubes reiche
 Nach des Ewigen Befehl!“

Als der Seraph sie, umkreisend,
 Sieht im Mittagsglanze stehn,
 Und des Herren Milde preisend
 Sich im Sonnenstrahl ergehn,

Rühret ihn, den göttlich Freien,
 Der nicht kannte irdisch Weh',
 Ihr metallisch heißes Schreien,
 Daß ihr hart Gewalt gescheh'.

Und er blieb, zur Höhe eilend,
 Bittend vor dem Ew'gen stehn,
 „Herr!“ sprach er, „hör' Gnad' ertheilend
 Schonend an der Erde Flehn!

„Ich hab sie im Sonnenkleide
 Also schuldblos schlummern sehn,
 Aller Thränen Augenweide
 Unter meines Fittigs Wehn.

„Als ich meine Flügel breitend
 Sie mit meinem Flug erweckt,
 Ihre Schmerzen tief mitleidend
 Hat mich ihr Geschrei erschreckt!“

Und der Ew'ge sprach: „So steige
 Zu der Jungfrau, Raphael,
 Daß sie dir des Staubes reiche,
 Bringe ihr des Herrn Befehl!“

Und der Seraph niederschweifet
 Ueber'm blauen Wogenmeer,
 Und die Erde lag unreifet
 Von dem Abendglanz umher.

In dem rothen Sonnenscheine
 War sie so in Trauer schön,
 Stille lauschend wie sie weine
 blieb er auf den Wogen stehn.

Und von ihrem heißen Weinen
 Wurden seine Flügel schwer,
 Und er mußte mit ihr weinen
 Nieder in das dunkle Meer.

Da er in die Wogen weinet,
 Da erbitterte das Meer,
 Und ihr Herz in Schmerz versteinet
 Floß in salz'gen Quellen her.

Und der Engel wollte weichen,
 Da die Sonne stieg zur See,
 Und er stellt zum Friedenszeichen
 Ihr den Mond in blauer Höh'.

Da er zu dem Licht aufreisend
 Durch das hohe Himmelsfeld,
 Wälben seine Thränen kreisend
 Um die Erd' das Sternenzelt.

Und der Herr sprach: „Niedersteige
 Zu der Erde, Azael!
 Daß sie dir des Staubes reiche,
 Bringe ihr des Herrn Befehl!“

Und der Seraph weit ausbreitet
 Seine Flügel um sich her,
 Daß der Schatten mit ihm schreitet
 Und die Nacht so tief und schwer.

Ihn soll nicht ihr Schmerz ergreifen,
 Er will sie nicht trauern sehn,
 Und vor ihm an ihren Reifen
 Mond und Sonne untergehn.

Von der neuen Lichter Scheine
 Die Geblendeten vergehn,
 Als sie freudig und alleine
 In ihr eignes Herz gesehn.

Sie fand allerlei Gebeine,
 Die das Licht in ihr erregt,
 Fand in sich die edlen Steine
 Dunkel schimmernd ausgelegt.

Und traumwandelnd sie beschleichet
 Nun der schlaue Azrael,
 Und die Träumerin sie reichet
 Sieben Staube dem Gesell.

Da er zu dem Ew'gen steigt,
 Rief er sie im Schläfe stehn,
 Der der Erde hat gezeigt,
 Daß sie müsse untergehn!

Da den Staub dem Herrn er reichet
 Spricht der Ew'ge: „Azrael!
 Wer das Leben so beschleichet,
 So vollbringet den Befehl,

„Der soll alle Seelen leiten
 Zu dem Himmel, zu der Hölle,
 Die sich von dem Leben scheiden,
 Todesengel, Azael!“

Und die Erden scharfer scheidend
 Rief des Meisters Will' entstehn
 Thiere, immer höher schreitend,
 Kriechen, schwimmen, fliegen, gehn.

Und die sieben Erden einet
 Er zum Menschen noch zulezt,
 Der da lachet und auch weinet
 Ward zum Erdherrn eingesetzt.

Ihn haucht an der Herr der Geister,
 Hat ihm einen Geist geschenkt,
 Daß er ähnlich sei dem Meister,
 Irdisch lebend göttlich denkt.

Von der Erd' zum Sternentreise
 Reicht er, wenn er aufgestellt,
 Sonnen gleich, zu Gottes Preise,
 War das Antlitz ihm erhellt.

Ruhend ihm die Stirne reichte
 Wo die Sonne aufersteht,
 Ruhend ihm die Ferse reichte
 Wo die Sonne untergeht.

Und die Thiere und die Geister
 Blieben betend vor ihm stehn,
 Glaubten ihn den ew'gen Meister,
 So war herrlich er und schön!

Doch da sie ihm näher schreiten
 Haben sie ihn erst erkannt,
 Da er rief: „Die Herrlichkeiten
 Gottes sind ohn' Zahl und End!“

Aber Gott sah ihn mit Weide,
 Wollte ihn verkleinern gern,
 Auf daß künftig unterscheide
 Man den Diener von dem Herrn.

Rief vom Schlafe ihn beschleichen,
 Den erfunden Azael,
 Zu ihm, zu den ird'schen Reichen,
 Stieg er, daß er ihn bestehl.

Macht ihn um viel Ellen kleiner
 Und beraubt sein eigen Werk,
 Streute um ihn her die Weiner,
 Daß er seine Herrschaft merk.

Und da Adam, der alleine,
 Sah die Thiere paarweis' gehn,
 Wollt der Herr, daß er nicht weine,
 Ihn nach einem Weibe sehn.

Und er rief: „Hernieder steige
 In die Tiefe, Izrael!
 Daß sie dir des Staubes reiche,
 Bringe ihr des Herrn Befehl!“

Aber alle sieben Kreise
 Waren durch und durch belebt,
 Daß den Staub er zu sich reiße,
 Harten Kampf der Geist erhebt.

Als er in der Nacht ausgreifet,
 Griff er in ein Pfauenest,
 Und den Vogel hochgeschweifet
 Steckt im Wolkengurt er fest.

Weiter fassend zu ihm schleicht
 Eine Kage, augenhell,
 Funken sprühen, wenn er's streicht,
 Aus dem glatten Schmeichelfell.

Aus der Wurzel sodann reißt er
 Belladonna, Izrael,
 Und Fünffingerkraut, der Meister
 Wird schon wissen was ihm fehl'.

Eine Purpurschnecke reichet
 Ihn sodann das weite Meer,
 Und aus seiner Höhle steigt
 Basiliskus zu ihm her.

Und mit diesen Sechsen einet
 Er den König, der sich hebt
 Und in rother Schminke scheint,
 Wenn Mercur bei Sulphur lebt.

Diese bösen Sieben reichet
 Klug dem Engel, Lucifer,
 Der vor ihm im Dunkel schleichet,
 Als wenn er die Erde wär.

Diese Sieben formt zum Leibe
 Nun der Herr, die sonst getrennt,
 Gibt dem Adam sie zum Weibe,
 Lilith war das Weib genennt!

Adam! Adam! du mußt leiden,
 Dir ist böß ein Weib gefellt,
 Wer mag dich von Lilith scheiden,
 Die vom Herrn dir ward bestellt!

Schreiend, widergellend, keifend
 Eifert sie und widerbellt,
 Mit den tausend Augen schweifend,
 Die der Pfauenschweif enthält.

Und dann heuchelt sie und schmeichelt
 In dem weichen Katzenfell,
 Und wenn er bethört sie streichelt
 Kragt und beißt sie den Gesell.

Wenn, die Belladonna greifend,
 Er sie etwas giftig nennt,
 Bald auf seinen Wangen heißend
 Das Fünffingerkraut entbrennt.

Purpur und Zinobei weist
 Wie es mit der Wahrheit steht;
 Wenn der Basiliske gleisend
 Aus der falschen Schminke kräht.

Ewig wären sie entzweit,
 Sie erkannt ihn nicht als Herrn,
 Den Schemhamphorasch laut schreiend
 Flog sie in die Lüfte fern.

Da sprach Adam: „Herr der Geister,
 Lilith floh aus meiner Welt;
 Sie will nicht, daß ich als Meister
 Ueber sie sei aufgestellt!“

Gott ließ nun drei Engel reisen,
 Die sie fanden über'm Meer,
 Sie zur Güte hinzuweisen
 Machte sie den Engeln schwer.

Und Nichts konnte sie erweichen,
 Daß sie zu dem Adamkehr',
 Und die Engel, daß sie schweige,
 Drohn zu stürzen sie in's Meer.

Da schwur sie zur Dual alleine
 Sei geschaffen sie der Welt,
 Zu der eignen Kindlein Peine
 Sei zum Leben sie bestellt.

Und der Herr sprach: „Ja, so bleib' es!
 Doch um sie zu bändigen
 Sollen Kinder ihres Leibes
 Täglich hundert untergehen!“

Und seit diesen Fluch der Meister
 Ließ ergehen für ein Recht,
 Sterben täglich hundert Geister
 Aus der Viskith Urgegeschlecht.

Und den Adam zu beschleichen
 Gott sein Haupt in Schlummer senkt,
 Stiehlt die Rippe ihm, ein Zeichen,
 Daß der Mensch denkt und Gott lenkt.

Denn er war durch Schaden weiser,
 Scheute sich vor Lucifer,
 Und er geht zu Werke leiser,
 Will nun keine Erde mehr.

Und die Rippe wird zum Weibe,
 Heva hat er sie genannt,
 Sie war Fleisch von Adam's Leibe,
 Und sie haben sich erkannt.

Ihre Locken zu den Seiten
 Flocht und schmückte ihr der Herr,
 Salbte sie, und tanzend schreiten
 Musste sie zu Adam her.

Tausend Engel sie zu preisen
 Vor dem klaren Weibe gehn,
 Singend, spielend sie umkreisen
 Rings mit himmlischem Getön.

Und es tanzten rings den Reigen
 Sonne, Mond und Sterne fern,
 Nach der Engel Harf und Geigen,
 Vor der Braut des Erdenherrn.

Während seinen Segen Beiden
 Spendet göttig nun der Herr;
 Zu der Mahlzeit sie zu leiten,
 Giltten dann die Engel her.

Auf dem Tisch von Edelsteine,
 Da die Hochzeits Speisen stehn,
 Schenkend wohlgeköhlte Weine
 Engel um die Tafel gehn.

Gott zeigt in dem Paradiese
 Einen Baum, der hoch aufstrebt,
 Spricht: „Die Frucht nehmt nicht zur Speise,
 Sie ist tödtlich!“ und entschwebt.

Da er von der Erde weichet,
 Von dem Herren zum Geschenk
 Raphael ein Buch ihm reichet,
 Daß er seiner Liebe denk.

Aller Schöpfung Heimlichkeiten
 In dem Buch verzeichnet stehn,
 Und die Engel aller Seiten
 Schleichen in das Buch zu sehn.

Hinter seinem Rücken schreibt
 Ab das Buch der Samael,
 Lucifer dazu ihn treibet,
 Daß auch nicht ein Buchstab' fehl!

Doch zu viel sitzt seinem Weibe
 Bei dem Buche der Gesell,
 Und sie schweift zum Zeitvertreibe
 Durch den weiten Garten schnell.

Und sie steht zu ihr herreiten
 Auf dem ragenden Kameel,
 Der sie will zur Freiheit leiten,
 Stolz den hohen Samael.

„Wollet mich zum Baum doch leiten,“
 Spricht er, „der im Garten steht,
 Der verboten ist euch Weiden,
 Auf daß ihr euch nicht erhöht!“

„Aus des Buches Heimlichkeiten
 Hab ich heute eingesehn,
 Wer der Früchte ist wird schreiten
 Auf zu Gott, ja gleich ihm stehn.“

„Und geführet von dem Weibe
 Greift zum Baume Samael,
 Daß er ungetödtet bleibe
 Zeigt er essend ohne Hehl.“

Und das Weib zum Baume greifet,
 Aber wehe! vor ihr schnell
 Zu der Erde niederschweifet
 Todesengel Azael.

Sie gedacht in tiefem Leide,
 Daß sie nicht alleine sterb,
 Sterben wir doch besser Beide,
 Daß kein Weib ihn mehr erwerb.

Zu dem Mann ist sie geeilet,
 Der bei seinem Buche steht,
 Bis die Sünde er getheilet,
 Eher sie nicht von ihm geht.

Und der Herr sah es mit Reide,
 Und aus Adam's Händen schwebt
 Weg das Buch, daß er mit Leide
 Seinen Blick zu Gott erhebt.

Und er schlug sein Haupt und weinte,
 In den Gibon Fluß gestellt,
 Und so jammert er und weinte,
 Daß er bis zum Haupt ihn schwellt.

Und der Schimmer seines Leibes
 Kostet und wird trüg und schwer,
 Und es wird der Fluch des Weibes,
 Daß mit Schmerzen sie gebär.

Gott stürzt sie vom Paradeise,
 Und sie stürzten ab, getrennt;
 In der Erde tiefstem Kreise
 Adam sich zuerst erkennt.

Erez Hattachtona heißet
 Sie, und wohnt im finstern Kern;
 Aber Lucifer beweiset
 Sich als einen guten Herrn.

Er führt zu dem zweiten Kreise
 Adamah, den Erdgesell,
 Daß den Boden er aufreißt
 Und das Bergwerk ihm bestell;

Wo er hundert Jahre bleibet.
 Bilitz drang da zu ihm her,
 Und mit diesem bösen Weibe
 Zeuget Zwerg' und Diesen er.

Heva lebt im tiefern Kreise
 Mit dem Geiste Samael,
 Zeugt mit ihm in gleicher Weise
 Geister und Dämonen schnell.

Da bevölkert nun die Kreise,
 Wie es wollte Lucifer,
 Ließ er sie zur Arca reisen,
 Die die vierte Erde wär.

Und hier fanden sie sich Beide,
 Und da sie sich hier erkennt,
 Ward geboren ihrem Leide
 Stolz ein Sohn, und Kain genannt.

Und nun stiegen nach der Reihe
 Um drei Erden still einher
 Bis zur Tebhel alle Dreie,
 Unfre Erde, unser Meer.

Adam hier ein Buch aufschreibet,
 Was er unten hat gelernt,
 Und was ihm erinnernd bleibet,
 Aus dem Buch, das Gott entfernt.

Viel vom Bann und Glück der Geister
 Ihm die Eva auch erzählt,
 Wenig hat ihr starker Meister,
 Samael, vor ihr verhehlt.

Alles in das Buch er schreibt,
 Alles in dem Buche steht,
 Und das hohe Buch es bleibt,
 Als er stirbt, dem Sohne Seth.

Von dem Seth zum Tubalkaine
 Hat sich dann das Buch entfernt,
 Der die harten Eisensteine
 Künstlich daraus schmieden lernt.

Tubal lernt daraus der Geigen
 Und der Flöten süß Getön,
 Und aus seines Stammes Zweigen
 Alle Pfeifer auferstehn.

Und so steigt es immer weiter
 Von Geschlechte zu Geschlecht,
 Und auf seiner ew'gen Leiter
 Stehen alle Künste recht!

Mündlich, schriftlich stets erweitert
 Geht es durch die trübe Welt,
 Die es mit der Kunst erheitert,
 Mit Erkenntnissen erhellt.

Noah schrieb hinein die Reife
 Durch der Sündfluth hohes Weh,
 Und der Thiere Art und Weise,
 Ihre Sprach', ihr A B C.

Und des Weines Zaubereien,
 Und wie man am Firmament
 Aus der Sterne klaren Reihen
 Menschliches Geschick erkennt.

Adam, daß die Kunst mög' bleiben
 Die Gestirne zu verstehn,
 Wollte sie auf Körper schreiben,
 Die durch Feu'r und Wasser gehn.

Er schrieb sie zum Trost der Seinen
 Auf zwei Säulen himmelwärts,
 Eine von gebrannten Steinen
 Und die andre war von Erz.“ —

So sprach Moles zu dem Meister,
 Der in hoher Freude steht,
 Daß die Weisheit aller Geister
 Nun in seinen Händen steht.

„Aber sag,“ spricht er zum Geiste,
 „Wie sich deine Mutter nennt?“
 „Eva,“ sprach er, „mit mir kreiste,
 Durch den Vater Samael.“

„Und du selber, starker Meister,
 Stammest von der Lilith her,
 Dein Urvater, Adam heißt er,
 Und der Taufpather' Lucifer.“

„Im Aegyptenlande häufte
Sich dein mächtiges Geschlecht,
Und durch deinen Vater streifte
Es herüber ungeschwächt.“

„He! mein Vater, he! wie heißt er?“
Spricht nun Apo zum Gesell.
„Amber, Amber, lieber Meister,“
Spricht der Hund, „doch ist's nicht hell!“

„Denn es mag die Heimlichkeiten,
Die die Liebe zwirnt und dreht,
Selbst der Teufel nicht entscheiden,
Mancher erndtet ungesät.“ —

Also sprachen diese Beiden
Bis es an dem Thurme schellt,
Apo zu den letzten Leiden
Einer Kranken ward bestellt.

Und der Geist ward immer dreister:
„Mach', daß sie das Sakrament,“
Sprach befehlend er zum Meister,
„Nicht empfängt vor ihrem End'!“